

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Band: 71 (1926)

Heft: 14

Anhang: Zur Praxis der Volksschule : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1926, Nr. 2

Autor: Huber, Karl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

April

Nr. 2

1926

Ein beachtenswertes Angebot.

Der Ausleihdienst des Pestalozzianums läßt erkennen, daß viele Schulen noch immer des bescheidensten Bestandes an Veranschaulichungsmitteln entbehren. Insbesondere scheinen Bilder zum Klassenunterricht zu fehlen. Nun sind wir nicht der Meinung, daß das Bild im Unterricht an erster Stelle zu stehen habe. Weit wichtiger ist offenbar das Beobachten,

Erfassen und Darstellen wirklicher Vorgänge aus dem Lebenskreis der Schüler. Gerade da, wo man mit der Durchführung der Arbeitsschule Ernst machen will, wird man bestrebt sein, jene Leistungen zu begünstigen, die auf direkter Beobachtung beruhen. Und doch hat das Bild seine Berechtigung. Wir wissen alle, wie gerne das Kind Bilder betrachtet, wie es sich durch den Bildinhalt anregen läßt, sich mit ihm auseinandersetzt und ungezwungen und frisch zur sprachlichen Darstellung schreitet. Das Bild kommt offenbar einem Stoffbedürfnis, einem Streben

nach Ausdehnung des Lebenskreises entgegen. Dazu kommt eine andere Wirkung: das Bild regt zur Vergleichung mit selbst Geschautem an; es führt wieder zur Wirklichkeit zurück, lehrt, wie anderswo die Dinge liegen und wie andere die Welt betrachten. Und so kann die direkte Beobachtung der umgebenden Wirklichkeit doch auch durch das Bild begünstigt und ein schärferes Erfassen dieser Wirklichkeit gerade durch richtige Bildbetrachtung gefördert werden. Wie frisch und anregend wirkt es, wenn der Lehrer im geeigneten Moment die Klasse mit einem Bilde zu überraschen vermag.

Wir glaubten darum, der Schule einen Dienst zu erweisen, wenn wir auf die Bildersammlung hinweisen, die heute zu bescheidenem Preise erworben werden kann. Die Bilder,

von denen hier die Rede ist, wären an einen ausländischen Verlag abgegeben worden, da sich der Absatz in unserem kleinen Lande nicht in erwünschter Weise entwickelte; der Verlag hatte die Lust verloren, weitere Schulbilder zu erstellen. Unsere Schulen hätten dann aus dem Ausland die Bilder zu höherem Preise beziehen müssen. Durch ein Übereinkommen mit dem Verlag ist nun der S. L.-V. in Verbindung mit dem Pestalozzianum in der Lage, die Bilder zu einem bescheidenen Betrage den Schulen anzubieten, wenn in kurzer Zeit eine größere Zahl von Bestellungen eingehen und wenigstens vier Bilder gleichzeitig bezogen werden. Der Preis für diese vier Bilder wird sich samt Verpackung und Frankatur auf zusammen Fr. 30.— belaufen, so daß das Wandbild auf Fr. 7.50 zu stehen kommt, während es bisher das Doppelte kostete. Eine Auslage in dieser Höhe wird jeder Schule möglich sein. Sie gestattet, den Klassen eine erwünschte Bilderserie zu bescheidenem Preise zur Verfügung zu stellen und so die bestehende Sammlung zu erweitern oder den Grundstock zu einer guten Bildersammlung zu legen. Wir möchten darum die Kollegen bitten, von diesem Angebot möglichst rasch und vollzählig Gebrauch zu machen. Es kann ja auch darauf hingewiesen werden, daß die Bilder im fremdsprachlichen Unterricht auf der Oberstufe Verwendung finden können.

Ein Erfolg in dieser Angelegenheit kann dazu ermutigen, weitere Aufgaben in Angriff zu nehmen, die dahin gehen, unseren Schulen geeignete Wandbilder auch für den Unterricht in Schweizergeographie, Geschichte usw. zu bescheidenem Preise zugänglich zu machen.

Der Leitende Ausschuss des S. L.-V.
und das Pestalozzianum.



9. Die Lebensalter.

Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt hiemit folgende Bilder und ersucht um Zusendung gegen Nachnahme:

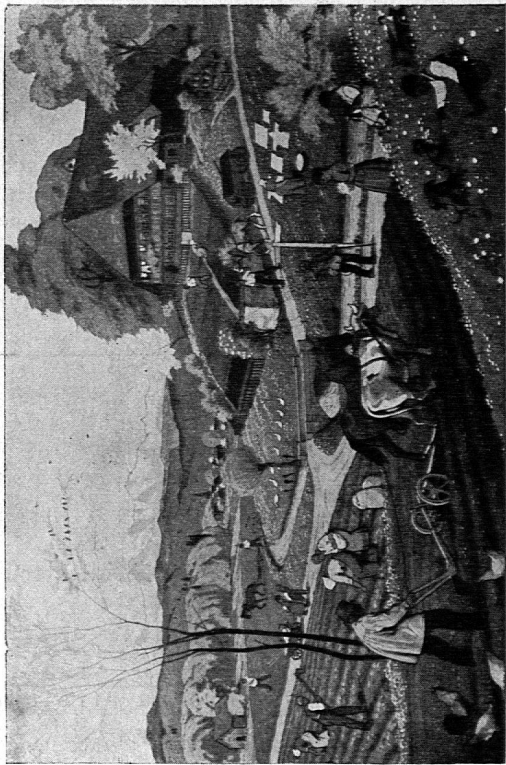
- | | |
|----------------------------|--|
| 1. Frühling auf dem Lande, | 5. Winterfreuden. |
| 2. Sommer auf dem Lande. | 6. Drachenspiel. |
| 3. Herbst auf dem Lande. | 7. Herbstliche Kinderfreuden (Rübenlichter). |
| 4. Winter in den Bergen. | 8. Gemüsemarkt. |
| 9. Die Lebensalter. | |

(Je 4 Bilder zum Preise von Fr. 30.—. Man bittet, das Nichtgewünschte zu streichen.)

Genaue Adresse:

Unterschrift:

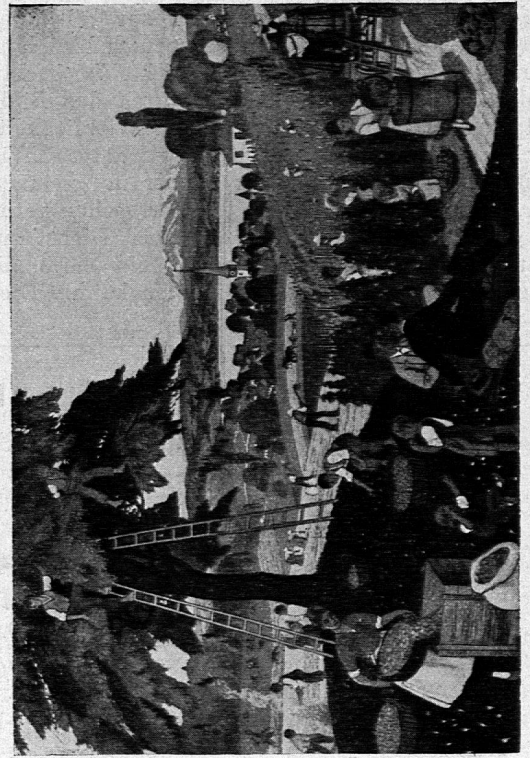
Bestellungen an das Sekretariat des S. L.-V., Zürich, Schipfe 32.



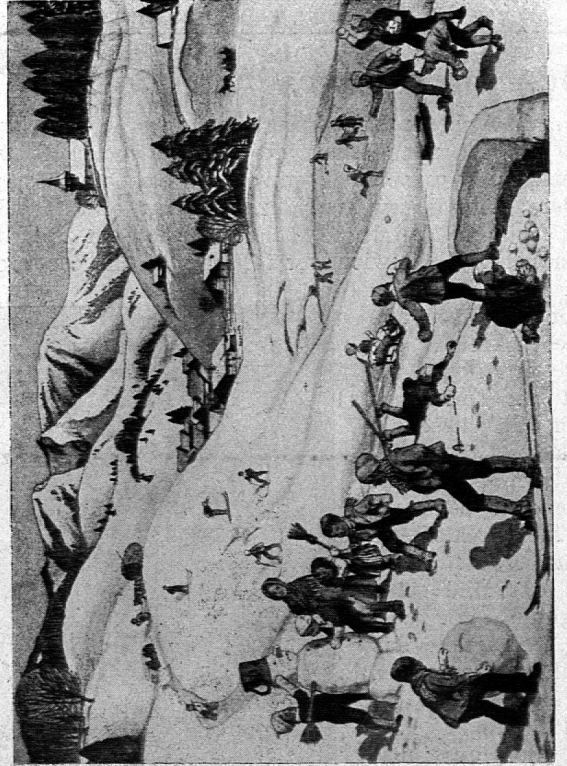
1. Frühling auf dem Lande.



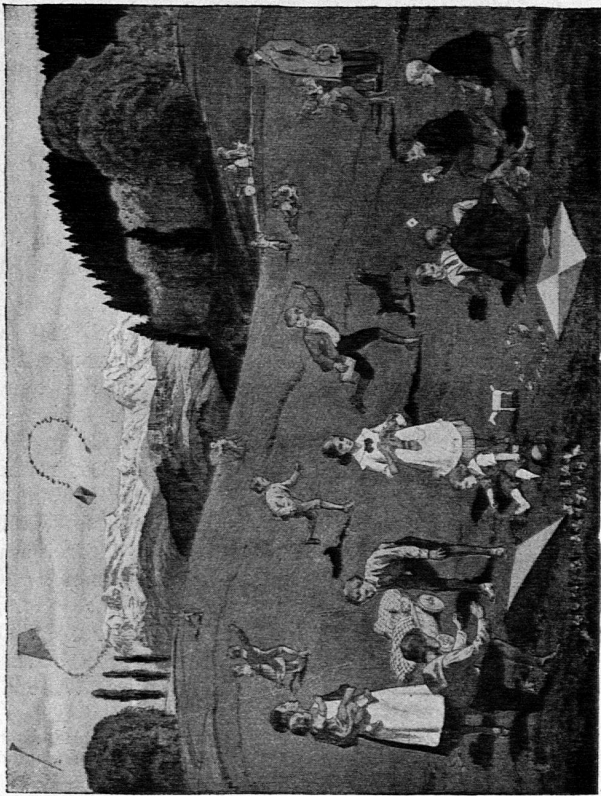
2. Sommer auf dem Lande.



3. Herbst auf dem Lande.



5. Winterfreuden.



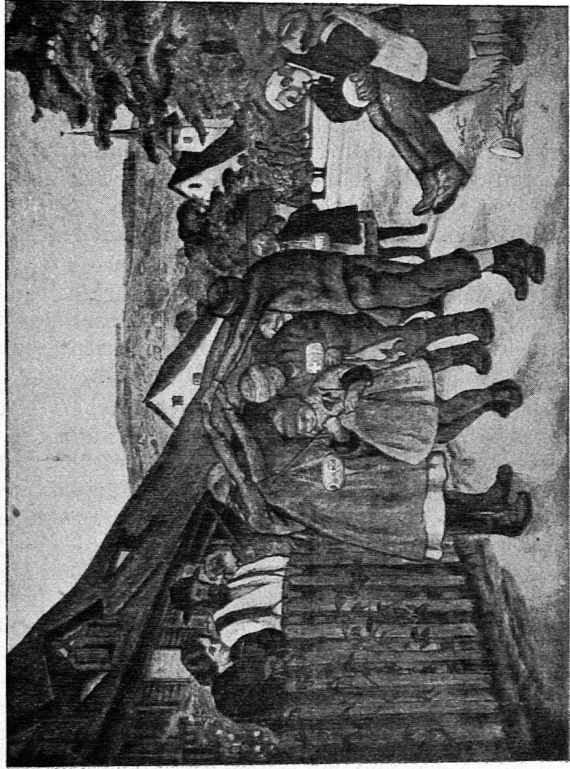
6. Drachenspiel.



8. Gemüsemarkt.



4. Winter in den Bergen.



7. Herbstliche Kinderfreuden (Rübenlichter).

Der Klassen-Leseapparat.

Ich bin von der Richtigkeit der neuen Bewegung, das Lesen der Druckschrift dem der Schreibschrift vorausgehen zu lassen, überzeugt. Nicht deshalb, weil ich aus der Einführung der Druckschrift ein großes Wesen mache. Die Druckschrift läßt sich vor Schluß des ersten Schuljahres mit wenigen Lektionen lehren. Man braucht ja nur unter Aufrichtung der Schriftform und ein paar dicken Kreidestrichen die große Ähnlichkeit der Druckbuchstaben der Antiqua mit den Schreibbuchstaben anschaulich zu machen. Die Übung im Lesen wird dann auch bald die gewünschte Fertigkeit in der zweiten Klasse nach sich ziehen.

Warum gebe ich denn dem Druckleseverfahren den Vorzug vor dem bisherigen Schreibleseverfahren?

Die Lösung liegt in der Einfachheit der Druckbuchstaben, namentlich der Großbuchstaben (Steinschrift) und des Umstandes, daß sie unverbunden, also in ihre elementaren Bestandteile aufgelöst, nebeneinander gestellt werden.

Nichts kommt dem Anfänger trotz gründlichen Lautierens schwerer vor, als die Verbindung der Buchstaben in der Schreibschrift. Aber auch ihre Formen, auch die Kleinbuchstaben, sind für viele ABC-Schützen anfänglich für das Schreiben zu schwer, nicht aber die Druckbuchstaben. Im allgemeinen sind die Großbuchstaben der Druckschrift leichter zu schreiben als manche Kleinbuchstaben. Darum gibt es auch Befürworter des Drucklese- und Schreibverfahrens, die fürs erste nur die Großbuchstaben, also die Stein- oder Lapidar- oder Majuskelschrift einüben. Für mich kommt diese Erwägung gar nicht in Betracht, weil mir vor dieser Alleinherrschaft der Großbuchstaben graut.

Ich übe also von Anfang an die Groß- und Kleinbuchstaben miteinander ein und bin so in den Stand gesetzt, die Orthographie gleich voll und ganz zu wahren.

Darin aber, daß man schon von der ersten Schulwoche an Wortganze, ja sogar kleine, wenn auch etwas verstümmelte und zurechtgestutzte Satzausdrücke stecken, lesen und schreiben kann, liegt ein gewaltiger Ansporn für die kleinen Bildungsbeflissenen. Wie schnell es die Brust des kaum «vierwöchigen» Schülers, wenn er Aufschriften aller Art überall an Häusern, Wegen und Stegen entziffern kann. Es geht rasch vorwärts, und in kurzer Zeit tritt die Möglichkeit in die Erscheinung, daß der Unterrichtsstoff in Form und Inhalt zur Einprägung gelangen kann. Der Schüler bekommt das Gefühl, daß er nicht zur Qual, sondern zur Freude und Förderung lesen und schreiben zu lernen hat.

Und nun kommt die Kardinalfrage: Warum ein Klassen-Leseapparat und nicht ein Schülerlesekasten? Antwort: Ich halte am Prinzip des Klassenunterrichtes fest gegenüber der Zersplitterung in Einzelunterricht. Ich fürchte die Schereisen und den Rummel beim Austeilen, Auslegen, Einstecken und Versorgen des Materials, die störende, fortwährende Kontrolle und die unvermeidlichen beständigen Zurufe des Tadels und auch des Lobes. Kurz, mein Betrieb soll ruhiger und weniger zeitraubend sein. Ein paar Handgriffe, und Apparat und Tafel sind gebrauchsfähig! Diesen Erfolg erziele ich mit dem Klassen-Leseapparat.

Auf der Wandtafel steht der Steckkarton bereit und der Karton mit den aufgeleimten Schächtelchen, gefüllt mit Buchstaben, und das Zusammensetzspiel kann beginnen. Allerdings ist es abwechselnd je nur ein Schüler, der am Apparat betätigt ist, während die anderen auf ihrer Schreibtisch- oder vorzeichnen und das Geschriebene kontrollieren. Dabei ist auch dem Auge Rechnung zu tragen, indem es abwechselnd auf die Schiefertafel und auf die Wandtafel, bzw. den Steckkarton, also in die Nähe und Ferne gerichtet ist. Das Gesteckte kann man beliebig stehen und dann durch einzelne Schüler wieder in die Schächtelchen versorgen lassen ohne

den geringsten Zeitverlust für die Gesamtklasse. Namentlich für später erweist sich der Klassen-Leseapparat als vorteilhaft für kleinere Sprachganze, die man irgendwie dem Schüler einprägen möchte. Ja, ich gedenke, ihn in diesem Sinne auch in der zweiten und dritten Klasse ausgiebig zu verwenden.

Vielleicht darf ich auch auf die finanzielle Seite hinweisen. Ein Klassen-Leseapparat hält bei einmaligen geringen Kosten viel länger aus als das individuelle Lehrmittel, das von Klasse zu Klasse, wenigstens was die Buchstabentäfelchen anbelangt, erneuert werden muß. Allerdings ist heute noch für den Klassen-Leseapparat die Voraussetzung zu machen, daß ihn zu Hauptsache der Lehrer oder die Lehrerin eigenhändig herstelle, wozu es keiner besonderen Handfertigkeitkenntnis bedarf, dafür aber eine unbezahlte eifrige Arbeit von etwa 3 Stunden.

Im Nachstehenden will ich kurz skizzieren, wie ich den Klassen-Leseapparat herstelle:

Material: 1 vier mm dicker Holzkarton für die Stecktafel, 1 ebensolcher Karton als Unterlage für die Buchstabenschächtelchen, 1 dünner Holzkarton für die Buchstabentäfelchen, vom Buchbinder beidseitig weiß überzogen, 1 schmale Holzkartonstreifen für die Steckrinne, ein 750 Gramm Karton (nicht Holzkarton) für die Schächtelchen, das nötige Packpapier als Überzugspapier, 1 Fläschchen flüssiger Tusch, 1 Pinsel und eine Dosis Arbeitsgeist. — Die Kosten für das Material betragen ca. 7 Fr.

Arbeitsfolge: Den 4 mm dicken Holzkarton für die Stecktafel (78×108 cm) mit Leinwanddecken versehen und mit Packpapier überziehen. 2 Ösen. Zusammenleimen der Doppelstreifen (3 und 2 cm breit) für die Steckrinnen. Überziehen derselben mit Packpapier. Aufleimen der Doppelstreifen, so daß sich 6 Steckrinnen ergeben (die oberste Rinne etwa 7 cm vom oberen Rand der Tafel entfernt). 4 mm dicken Holzkarton für die Buchstabenschächtelchen, 48×75 cm, mit Leinwanddecken versehen und mit Packpapier überziehen. Herstellen von 45 Schächtelchen für die Buchstabentäfelchen aus 750 Gramm-Karton. Tiefe der offenen Schächtelchen 6 cm, Breite 1 cm mehr als die Buchstabentäfelchen, Hohlraum für die häufiger vorkommenden Buchstaben entsprechend größer. Überziehen der Schächtelchen mit Packpapier. Anschreiben der Schächtelchen mit den zugehörigen Buchstaben (groß und klein). Aufleimen der Schächtelchen in Abständen von etwa 0,5 cm. Zum Zwecke besserer Übersicht gruppenweise Zusammenstellung.

Buchstabentäfelchen 11 (3 + 5 + 3) cm hoch und in 5 verschiedenen Breiten. 2,5 cm für I₁₁ J₄ + Satz- und Trennungzeichen,*) 4 cm für A₁₀ B₆ C₂ D₁₀ E₂ F₇ G₆ H₇ K₅ L₉ N₁₇ O₅ P₅ R₁₄ S₀ T₁₂ U₇ V₃ X₃ Y₃ Z₃ Pf₃ Ä₃ Ö₃ Ü₃ ß₄. 5 cm für W₈ Ei₁ ck₃ ch₄ tz₄ St₄ Ch₄ Ph₂ Sp₃. 6 cm für Au₁ Äu₃ Eu₃ Qu₁. 7 cm für Sch₄.

Die Buchstaben selber nun müssen, so 2×250 an der Zahl, von Hand gemacht werden, da solche vorläufig wohl nirgends gedruckt aufzutreiben wären. Auf die eine Seite kommt der Großbuchstabe, auf die andere der kleine. Wohl hat es ja im Text viel mehr Kleinbuchstaben als große; aber es geht nicht an, die eine Seite leer zu lassen. Es richtet sich ja auch die Breite der Täfelchen nach den Großbuchstaben. Die Buchstaben haben eine Strichstärke von 6—7 mm und sind am besten mit Pinsel und flüssigem Tusch freihändig zu ziehen. Wenn meine 65jährige Hand die Formen so leidlich gut fertig bringt, so wird es einer jüngern noch viel besser gelingen; nur darf man der Arbeit nicht überdrüssig werden, sie ist etwas stark zeitraubend. Dafür ist die «Druckerei» jetzt gebrauchsfähig. Karl Huber, Winterthur.

*) Die beigelegte Ziffer gibt die nötige Zahl der Buchstaben nach der Häufigkeit des Vorkommens an. Was noch fehlt, kann leicht erraten oder nach Ausprobierung buchstäblich ergänzt werden.